Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 20 (1966)

Heft: 7: Stadtplanung = Urbanisme = Town planning

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es gibt Fälle wo wir als Stahlbauer von Stahlbau abraten

▶ Allerdings – das müssen wir sagen – kommt das bei Industriebauten recht selten vor, denn hier, wo Wirtschaftlichkeit und Zweckmässigkeit zählen, ist Stahlbau, wie die Vergleiche zeigen, meist sehr wesentlich im Vorteil:

- Kurze Bauzeit. Oft entscheidend!
- Grosse Spannweiten. Kein Problem!
- Spätere An-, Auf- oder Umbauten. Jederzeit sehr leicht möglich!
- Erstellungskosten. In vielen Fällen kleinster Aufwand!

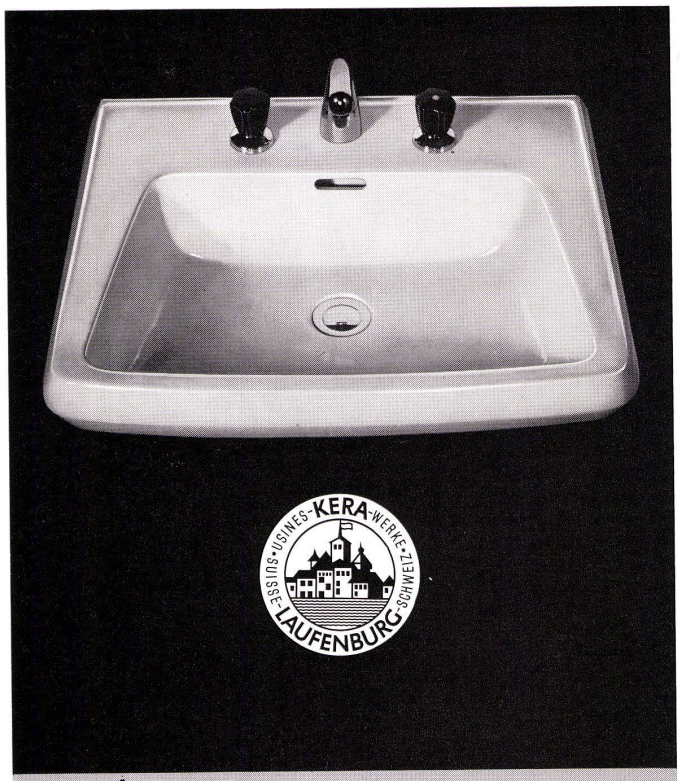
Natürlich kommt es sehr darauf an, wie man ein Projekt anpackt. Doch das ist eine Frage der Erfahrung, der konstruktiven Begabung und statischen Könnens sowie gründlicher Kenntnis der Fabrikationstechnik.

Und hierin fühlen wir uns stark, denn Stahl ist unser Metier. Scheer-Ingenieure und Techniker sind erfahrene Spezialisten für Stahlhochbau. Scheer-Monteure sind bekannt als gut und zuverlässig bei der Bauausführung.

Darum, wenn Sie ans Bauen denken:

Scheer weiss viel, denn Scheer baut viel!

Ernst Scheer AG, 9102 Herisau
Stahlhochbau – Metallbau
Betriebseinrichtungen
Telefon 071 51 29 92



PRESIDENT
der Waschtisch, der sich durch seine streng sachliche und klare Form auszeichnet

Kera-Werke AG / 4335 Laufenburg AG

Göhner Normen Fenster Küchen Türen

Verlangen Sie bitte Masslisten und Prospekte

Ego Werke AG Altstätten SG Telefon 071 75 27 33,
Filialen in Bern Basel Lugano Landquart Zug Frauenfeld,
Ernst Göhner AG Zürich,
Werner Geisser AG St. Gallen,
Maurice Guyot SA Villeneuve VD, Norba SA Genève/Biel.

Fd

schnell und sicher mit → Schlieren

Schlieren

Schweiz.

Wagons- und Aufzügefabrik A.G.

Schlieren-Zürich

auf das weitere Nachdenken darüber zu verzichten und so zu tun, als würden sich die Dinge vielleicht doch irgendwie von selbst einrenken. Im Gegenteil: Alles spricht dafür, daß die Probleme sich weiter verschärfen, je mehr wir in der Zukunft mit steigender Bevölkerungsdichte und steigendem Raumanspruch je Einwohner auf die geordnete Entwicklung unserer Umwelt angewiesen sein werden.»

Für eine bessere Lösung, die etwa in der Trennung von Bau als Privateigentum und Boden als Gemeineigentum läge, ist es zu spät. Damit es aber auch zu der Realisierung in Richtung des Albersschen Vorschlags nicht zu spät werde, wird «weiteres Nachdenken» nicht genügen, sondern baldiges Handeln nötig sein. Werden die Städtebauer die Politiker dazu bewegen können?

H.E.

Gegen ein städtebaulich wildes Wachstum

Liverpooler Richtlinien für den Hochhausbau

Als in Liverpool verschiedentlich Hochhäuser entstanden, hielt es die Stadt für das beste, das Kapitel «Hochhausbau» selbst in die Hand zu nehmen, um ein wildes Wachstum zu verhüten. Die Grundsätze der offiziellen Ansicht der Baubehörden sind nun in einer Broschüre dargelegt worden, als deren Herausgeber der Stadtplaner Architekt Walter G. Bor zeichnet. Etwa ein Drittel dieser Veröffentlichung beschäftigt sich mit allgemeinen Auseinandersetzungen und der Erarbeitung von Richtlinien und dürfte auch den Nichtliverpooler interessieren.

Eine historische Einleitung gedenkt mit Wehmut der anmutigen Skyline alter englischer Städte, die insbesondere durch die grazilen Kirchtürme charakterisiert wurde. Ein wenig hat man das Gefühl, daß es den Liverpooler Städteplanern nicht ganz leicht wird, die modernen Hochbauten zu bejahen. So wird zum Beispiel vom Profitstreben beim Bau von Bürohochhäusern gesprochen. Die Wohnhochhäuser sieht man als einen zu unternehmenden Versuch zur Auflösung der Slums an und erkennt auch eine gewisse Notwendigkeit dafür in der zunehmenden Bodenverknappung und den dadurch bedingten Preissteigerungen, bedauert jedoch zum Schluß dieser historischen Einführung, daß die subtileren Gesichtspunkte des kulturellen Vorranges und dessen, «was sich gehört», erst in zweiter Linie, nach den wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gesichtspunkten, kämen. Um so notwendiger erscheinen daher die nachfolgenden Richtlinien.

Als Hochhaus wird vom Verfasser ein Gebäude definiert, welches seine Umgebung wesentlich überragt. So kann ein sechsstöckiger Bau in einem üblicherweise zweistöckigen Wohnviertel schon als Hochhaus wirken, während er in der enger und höher bebauten Innenstadt gar nicht auffiele. Die Höhe gibt dem Gebäude Bedeutung, oft mehr, als es seinem Zwecke nach beanspruchen kann. Hohe Bauten beziehen auch ihre Umgebung in dieses größere Gewicht mit ein. Im Stadtzentrum gelegen, betonen sie bürgerliche und geschäftliche Aktivität. Andere Ortsteile werden durch sie markanter, wie etwa das schon erwähnte zweistöckige Vorortviertel.

Gegen Hochhäuser soll dort entschieden werden, wo sie die Sicht auf bedeutende, im wörtlichen Sinne «hervorragende» Wahrzeichen stören. Auch dürfen sie den Charakter wertvoller historischer Bauten und Viertel durch ihre Nachbarschaft nicht beeinträchtigen. Im übrigen hält man es nicht für richtig, daß Hochhäuser nach rein privaten Gesichtspunkten oder auf Grund zufälliger Besitzverhältnisse erbaut werden, da dadurch mit ziemlicher Sicherheit das früher organisch gewachsene Ganze einer Stadt zerstört wird.

Auch die Art der Hochhäuser spielt bei den Entscheidungen eine Rolle. Die billigste Bauform ist der schwere Block mit dem rechteckigen Grundriß. Dieser Typ hat mehrere Argumente gegen sich. Zunächst hat er eine große Schattenwirkung, die die Umgebung stark entwertet. Er kann auch, wenn mehrere solcher Blöcke mit der Längsseite zur Straße hin errichtet werden, auf den Passanten wie eine hohe Mauer wirken, wie überhaupt die allzu wuchtige Konstruktion sich schwer in eine Umgebung einfügt.

Baulich erfreulicher, aber etwas teurer, weil weniger Raum bringend, sind schlanke, hohe Häuser mit quadratischem Grundriß. Diese Form betont in der Horizontale keine Richtung, gibt am wenigsten Schatten und paßt sich leichter der Nachbarschaft an.

Wo notwendig, wird als praktischer Kompromiß ein Mittelding zwischen den beiden Arten empfohlen: Das Hochhaus mit einem doppelten Quadrat als Grundriß, mit der Schmalseite an die Straße gestellt und hinreichend hoch, das heißt, die Höhe soll wenigstens zweimal so groß wie die lange Rechteckseite des Grundrisses sein. Damit ist nach Ansicht des Verfassers die Vertikale genügend betont, um einen angenehmen Eindruck hervorzurufen.

Ziemlich ausführlich setzt man sich mit der Wohndichte auseinander. Hier wird die Ansicht vertreten, daß die höchste noch erwünschte Wohndichte nicht unbedingt Hochbauten erfordert. Als Beispiel wird Highsett, Cambridges zitiert, wo man mit nur dreistöckigen Wohnblocks eine Dichte von 147 Personen pro Acre erreicht hat. Die Erfahrung hat gezeigt, daß 140 Personen pro Acre (entspricht 341 Personen pro Hektar) das annehmbare Maximum darstellen, wenn man alle zivilisatorischen Notwendigkeiten einbezieht, aber auch nicht auf extra kostspielige Mehrzweckanlagen ausweichen will. Der Verfasser vertritt also die Meinung, daß fast stets eine freie Entscheidung möglich ist, ob Hochbau oder nicht. Allerdings wird eingeräumt, daß aus anderen Gründen ein Hochhaus als eine Art örtliches Zentrum nützlich sein kann.

Für die Ausarbeitung von Hochhausplänen werden drei unbedingt zu beachtende Gesichtspunkte in Erinnerung gebracht.

1. Notwendige Besonnung für die Umgebung. Dafür hat das Wohnungsbauministerium eine erforderliche Minimalzahl von Stunden festgelegt, in denen Sonneneinfluß möglich sein muß.
2. Natürliches Tageslicht muß nicht nur für die Räume des Hochbaus, sondern auch für die Umgebung gewährleistet sein. Es hängt in großem Maße davon ab, wieviel